

VON ANTJE THIEL

# „Ich bin einfach meinen Weg gegangen“

Der Kardiologe **Dr. Behrus Subin** kam 1990 als Asylbewerber aus Afghanistan. Heute versorgt die von ihm gegründete Gemeinschaftspraxis an vier Standorten jährlich über 20.000 Patienten – darunter auch immer mehr Flüchtlinge.

**Z**ehn Semester Medizinstudium in Kabul lagen bereits hinter ihm, als Behrus Subin 1990 seiner Heimat den Rücken kehrte und nach Deutschland floh. An einen Studienabschluss in Afghanistan war angesichts der politischen Lage nicht zu denken. „Doch ich konnte mir beim besten Willen nichts anderes vorstellen, als weiter Medizin zu studieren und Arzt zu werden“, erzählt der zierliche Mann mit den dichten Locken. „Ich stamme aus einer Arztfamilie. Mein Vater ist Arzt, und auch sechs seiner acht Kinder haben Medizin studiert.“

Was Subin nach Deutschland trieb, war die Gefährdung seines Lebens durch die politischen Verhältnisse und auch der unbedingte Wunsch, sein Medizinstudium zu beenden. Allerdings kollidierte seine Zielstrebigkeit erst einmal mit dem deutschen Asyl- und Ausländerrecht. Sein Asylantrag wurde in erster Instanz abgelehnt, das Widerspruchsverfahren zog sich in die Länge. Während des laufenden Verfahrens war es ihm

eigentlich verwehrt, Deutsch zu lernen oder sich gar um einen Studienplatz zu bewerben. Diese Untätigkeit war für Subin, Anfang 20 und frisch verheiratet, nur schwer zu ertragen.

## HÜRDEN UND UMWEGE

„In den 1990er Jahren wurden vorrangig Aussiedler gefördert“, erinnert er sich, „für sie gab es Sprachkurse, etwa bei der Otto-Benecke-Stiftung. Mich wollte man dort zunächst nicht aufnehmen.“ Doch Subin überzeugte die Lehrer, er durfte ausnahmsweise einen Deutschkurs besuchen. Weil er gute Leistungen zeigte, erhielt er am Ende sogar ein Zeugnis, mit dem

"In den 1990er Jahren gab es die Ausschreitungen in Hoyerswerda. Heute ist die Grundsitmmung positiver."

er sich auf die Suche nach einem Studienplatz in Medizin machte. Der nächste Dämpfer: Seine zehn Semester Medizinstudium in Af-

ghanistan wurden in Deutschland nicht anerkannt. „Sie galten nur als Hochschulreife, die mich zu einem Studium der Medizin befähigt. Ich musste also noch einmal ganz von vorn anfangen.“

Dies sollte nicht die einzige Hürde auf Subins Weg in seinen Traumberuf bleiben: „Weil mein Asylverfahren noch nicht abgeschlossen war, hatte ich nur eine Aufenthaltsgestattung für Hamburg und durfte die Stadt eigentlich nicht verlassen.“

Ausgerechnet die Universität Mainz akzeptierte seine Bewerbung um einen Medizinstudienplatz, er musste also nach Rheinland-Pfalz umziehen. Ausländerbehörde und Innenministerium stellten sich zunächst quer – und mussten dann widerwillig und über Umwege doch eine Sondergenehmigung für Subin ausstellen. „Ich durfte in Mainz studieren, allerdings nur unter der Bedingung, dass ich selbst für meinen Lebensunterhalt aufkomme.“

Der afghanische Medizinstudent arbeitete als Hilfskraft an der



Für seinen Lebensunterhalt während des Studiums musste Dr. Behrus Subin selbst aufkommen: "Ehrlich gesagt, machte mir das Gabelstaplerfahren ziemlich viel Spaß."

Uniklinik, als Gabelstaplerfahrer und bei McDonalds. „Es war mir eigentlich egal, mit welchen Jobs ich mein Geld verdiente – ehrlich gesagt, machte mir Gabelstaplerfahren sogar ziemlich viel Spaß“, erinnert sich Subin. In den ersten zwei Jahren in Mainz, als noch nicht endgültig über die Asylanträge von ihm und seiner Frau entschieden war, lebte das Paar getrennt: Sie musste in Hamburg auf den Ausgang ihres eigenen Asylverfahrens warten und durfte die Hansestadt aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nicht verlassen, er war an seinen Studienort Mainz gebunden. „Ich konnte nur ab und zu

mal illegal hierher reisen um sie zu sehen“, erzählt Subin. Doch das Paar meisterte auch diese Hürde – Behrus Subin und seine Frau Arian sind nach wie vor glücklich verheiratet und haben zwei Kinder im Alter von 20 und 13 Jahren.

Nach Studienabschluss, Promotion und zwei Jahren als Assistenzarzt in Mainz folgte eine rasante Karriere wie aus dem Bilderbuch: fachärztliche Weiterbildung zum Internisten in Bad Bevensen, Zusatzbezeichnung Kardiologie, Aufbau der Abteilung Kardiologie am Asklepios Klinikum Nord in Hamburg als leitender Oberarzt, Nieder-

lassung als Internist und Kardiologe in Hamburg und schließlich Gründung der CardioMed Hamburg, einer kardiologisch-internistischen Gemeinschaftspraxis mit insgesamt vier Standorten in Hamburg-Rotherbaum, auf der Uhlenhorst, in Hamburg-Tonndorf und an der Alster. Hier arbeiten insgesamt sechs Ärzte, Subin fungiert als Geschäftsführer. Außerdem ist Subin berufspolitisch aktiv und hat es zum ersten Vorsitzenden des Landesverbandes Hamburg im Berufsverband der niedergelassenen Kardiologen gebracht.

### MEHR FLEXIBILITÄT

Doch echten Stolz auf das Erreichte empfindet er nicht: „Ich habe einfach meinen Weg gemacht. Mir wurden zwar viele Steine in den Weg gelegt, doch man kann es offensichtlich schaffen, wenn man für eine Sache wirklich brennt.“ Vom Flüchtling zum erfolgreichen Kardiologen – die Biographie von Dr. Behrus Subin zeigt, welches Potenzial in so manch einem Zuwanderer stecken kann, der heute noch hilfsbedürftig und verunsichert in einer Erstaufnahmeeinrichtung ausharrt. „Ich mache mir viele Gedanken, wie man den Flüchtlingen helfen kann, die tagtäglich in Hamburg eintreffen“, sagt Subin.

Auch wenn die Unterbringung in den hastig errichteten Containerdörfern und Zeltlagern teilweise nicht menschenwürdig ist, hält er die Grundstimmung gegenüber Flüchtlingen in Deutschland heute insgesamt für deutlich positiver als noch in den 1990er Jahren: „Damals gab es die Ausschreitungen in Hoyerswerda, und die Politiker beinahe aller Parteien fanden, das Boot sei voll.“ Heute hingegen seien die Töne gemäßiger. Schließlich sei den meisten Politikern bewusst, dass Deutschland auf Zuwanderung

## KV informiert über neue Flüchtlingsunterkünfte

Die KV Hamburg wird grundversorgende Praxen darüber informieren, wenn in ihrer Nähe eine Flüchtlingsunterkunft eröffnet wird. Die Ärzte bekommen Ansprechpartner in der Unterkunft genannt. Außerdem will die KV abfragen, wie groß die Potentiale in der Praxis für die Versorgung zusätzlicher Patienten sind, damit eventuell noch weitere Praxen angesprochen werden können. Die KV begrüßt, dass sich Ärzte auf Kreisebene vernetzen, um sich über die Versorgung von Flüchtlingen auszutauschen.

dringend angewiesen ist. „Der demographische Wandel wirkt sich zugunsten der Flüchtlinge aus“, meint Subin. Mittlerweile zeigten die Behörden aufgrund des Ärztemangels auch mehr Flexibilität bei der Anerkennung ausländischer Zeugnisse.

### KEIN SONDERSTATUS

Auch um die medizinische Versorgung der Flüchtlinge ist es aus seiner Sicht heute generell besser bestellt als in den 1990er Jahren: „Früher musste man sich erst beim Sozialamt einen Schein holen, wenn man als Asylbewerber zum Arzt gehen wollte. Heute bekommen Flüchtlinge zumindest in Hamburg eine Versichertenkarte wie alle anderen auch. So haben sie keinen Sonderstatus und können sich behandeln lassen wie alle anderen Menschen auch, das ist gut“, findet Subin.

Viele Flüchtlinge, die zu Subin in die Praxis kommen, haben in ihrem Herkunftsland Schlimmes erlebt und wurden durch die Flucht zusätzlich traumatisiert. Der Kardiologe erlebt häufig, dass Flüchtlin-

ge sich mit Herzrasen vorstellen, für das keinerlei organische Ursache zu finden ist. „Gerade kardiologische Symptome sind in diesen Fällen oft psychosomatisch bedingt.“

### HARTNÄCKIGE ANGST

So verhielt es sich auch bei einem 50-jährigen Patienten aus Afghanistan, der eines Tages mit einem Engegefühl in der Brust zu ihm in die Praxis kam. „Natürlich muss man erst einmal einen Herzinfarkt oder andere Herzerkrankungen ausschließen. Doch der Mann war organisch völlig gesund“, erzählt Subin. „Allerdings war er schwer traumatisiert. Er war mit seinen beiden Töchtern aus Afghanistan geflohen, weil die Taliban gedroht hatten, die Mädchen mit Säure zu verätzen und zu verbrennen.“

Subin hörte ihm zu und erfuhr, dass der Mann sein Zimmer kaum verlassen mochte, die Fenster verhängt hatte und sich von der Außenwelt abkapselte. Er brauchte keine Herzmedikamente, sondern Antidepressiva. Nach einem Jahr Behandlung waren auch die kardiologischen Symptome verschwunden.

Seine eigene Fluchtgeschichte erleichtert es Subin, sich in Patienten wie diese einzufühlen. „Ich selbst habe noch nach 25 Jahren gelegentlich Alpträume, in denen ich verfolgt werde. Ich weiß, wie hartnäckig Angst sein kann und kann mich deshalb gut in die Flüchtlinge hineinversetzen, leichter auf sie zugehen. Man muss wirklich erst einmal begreifen, dass auch Patienten hier ihren Platz haben, die keine

echten kardiologischen Probleme haben. Doch das gehört einfach zu unserem Job.“

Unter den Flüchtlingen spricht sich herum, wo es Ärzte gibt, die ihre Muttersprache sprechen. „Sie kommen zu mir, weil sie hier endlich einmal einem Unbeteiligten ihre Geschichte erzählen können, meine Fachrichtung ist dabei völlig zweitrangig“, erzählt der Kardiologe. „Doch bis sie mich finden, irren sie manchmal lange durch die Stadt.“

Subin schwebt vor, dass sich Ärzte, die aus den Fluchtländern stammen, zu lockeren Netzwerken zusammenschließen, um schnellere Versorgungswege zu etablieren. „In meinem Freundes- und Kollegenkreis sind mindestens 40 Ärzte, die selbst als Flüchtlinge aus Afghanistan hierher gekommen sind. Ich bin überzeugt davon, dass sie ebenso helfen möchten wie ich. Dies ist eine besondere Situation, da müssen wir handeln.“ ■

## Ärzte mit Fremdsprachenkenntnissen

In der Arztsuche auf der **Website der KV Hamburg** kann man gezielt nach Vertragsärzten mit bestimmten Fremdsprachenkenntnissen suchen. Im Verzeichnis findet man beispielsweise 21 Arabisch sprechende Ärzte, 20 Dari sprechende Ärzte (Afghanistan), 12 Paschtu sprechende Ärzte (Afghanistan) und 70 Persisch sprechende Ärzte. In der Arztsuche sind nur Vertragsärzte verzeichnet, die dem ausdrücklich zugestimmt haben.

[www.kvhh.de](http://www.kvhh.de) → (rechte Navigationsleiste) Arztsuche